

290.000

HEKTAR LAND sind den schweren Waldbränden im Süden Chiles bereits zum Opfer gefallen – mehr als die Fläche des Saarlands. Mindestens 10 Menschen starben. Probleme: Hitzewelle mit Rekordtemperaturen über 38 Grad – und starke Winde

ABGASSKANDAL Betrugsverdacht gegen Ex-VW-Chef. KBA-Boss vor Ausschuss

Winterkorn im Visier der Staatsanwälte

BERLIN taz | Vom stolzen Chef eines Weltkonzerns zum Angeklagten? Ex-VW-Chef Martin Winterkorn könnte dieses Schicksal widerfahren: Am Freitag gab die Staatsanwaltschaft Braunschweig bekannt, gegen Winterkorn jetzt auch wegen des Anfangsverdachts des Betrugs zu ermitteln. Bislang hatten die Strafverfolger wegen des Verdachts der Marktmanipulation ermittelt, weil VW die Börsen möglicherweise zu spät über die Folgen des Abgasskandals informiert hatte.

Es hätten sich „zureichende tatsächliche Anhaltspunkte“ dafür ergeben, dass Winterkorn früher, als von ihm öffentlich behauptet, Kenntnis von der „manipulierenden Software und deren Wirkung gehabt haben könnte“, hieß es. Winterkorn war im September 2015 kurz nach dem Bekanntwerden des Skandals zurückgetreten.

Vor einer Woche hatte Winterkorn im Abgas-Untersuchungsausschuss des Bundestags auf konkrete Vorhaltungen der Abgeordneten, früher als im September 2015 von den Manipulationen gewusst zu haben, die Aussage mit dem Verweis auf laufende Ermittlungen gegen ihn verweigert. Zuvor hatte er gesagt: „Es ist nicht zu verstehen, warum ich nicht frühzeitig und eindeutig über die Messprobleme aufgeklärt worden bin.“ Im Konzern habe kein „Schreckensregime“ geherrscht; jeder habe bei Problemen immer zu ihm kommen können.

Dass der Auftritt im Untersuchungsausschuss kein Zuckerschlecken ist, musste am Donnerstagabend auch der Chef des Kraftfahrtbundesamtes (KBA), Ekhard Zinke, erfahren. Wie Winterkorn gab sich Zinke aber in zentralen Fragen ahnungslos. So behauptete er, den Begriff „Abschaltvorrichtung“ erst im September 2015 kennengelernt zu haben. Und das, obwohl der Begriff schon Jahre vorher in einer EU-Verordnung auftauchte, die eine Geschäftsgrundlage für die Arbeit der Zulassungsbehörden in Europa ist. Und obwohl bereits bei Lkws Manipulationen der Abgasreinigung bekannt waren.

VW hatte im September 2015 öffentlich eingestanden, in den USA bei Dieselfahrzeugen Abgasgesteuert manipuliert zu haben. Eine Software der Motorsteuerung sorgte dafür, dass die Abgasreinigung beim offiziellen Test funktionierte, im normalen Betrieb auf der Straße aber heruntergefahren wird.

Bei KBA-Untersuchungen wurden auch bei anderen Herstellern Auffälligkeiten festgestellt. Dennoch mauert das Amt bei der Aufklärung, beklagen Umweltschützer. Ihr Verdacht: Kungelei mit der Industrie. Nahrung erhielt der Verdacht unter anderem dadurch, dass Zinke eine E-Mail an Mitarbeiter mit den Worten schloss: „Mit industrieffreundlichen Grüßen.“ Dies sei ironisch gemeint gewesen, erläuterte Zinke nun am Donnerstag. **RICHARD ROTHER**

Wir schreiben aus Überzeugung. Und dank Ihrer Unterstützung.

Mit taz.zahl ich unabhängigen Journalismus möglich machen. taz.de/zahllich

taz.zahl ich

ANTWORT Bundesregierung erklärt, der Berliner Attentäter sei kein Behörden-Informant gewesen

Berlin: Amri kein V-Mann

BERLIN dpa | Der Berliner Weichnachtsmarkt-Attentäter Anis Amri hat nicht als Informant für die Sicherheitsbehörden des Bundes gearbeitet. Das erklärte das Bundesinnenministerium in der Antwort auf eine Kleine Anfrage der Grünen-Fraktion im Bundestag, über die der Spiegel berichtet. Auf Fragen der Grünen, ob die Bundesregierung ausschließen könne, dass Amri als V-Mann für das Bundesamt für Verfassungsschutz, den Bundesnachrichtendienst oder das Bundeskriminalamt tätig gewesen sei, lautete die Antwort: „Ja.“

Die Antwort der Bundesregierung lege aber offen, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz „doch tiefer zum Fall Amri informiert wurde“, kommentierte die Grünen-Innenpolitikerin Irene Mihalic.

Der Tunesier Amri war den Behörden lange bekannt und als sogenannter Gefährder eingestuft. Dass er sich trotzdem frei bewegen und mehrere Identitäten nutzen konnte, hatte den Verdacht laut werden lassen, dass er ein V-Mann der Behörden gewesen sein könnte. Amri fuhr am 19. Dezember mit einem Lastwagen auf den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz, zwölf Menschen kamen dabei ums Leben.

NS-VERBRECHEN Überlebende, die als Kinder in Nazi-Ghettos gearbeitet haben, warten auf Renten

Die Zeit läuft davon

AUS BERLIN JANA ANZLINGER

Das Herz von Wladyslaw Wejs wurde vor einhalb Wochen operiert. Eigentlich soll er es schonen, aber an diesem Tag muss der 78-jährige protestieren. Deshalb ist Wejs um kurz nach fünf Uhr morgens in Polen in den Zug nach Berlin gestiegen.

Am Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust protestieren Wejs und etwa zehn andere Betroffene, weil viele Überlebende der Nazi-Ghettos keine Rente erhalten. Sie treffen sich am Berliner Holocaustmahnmal. Wejs streckt eine Hand aus, um das Transparent zu berühren, das andere Demonstranten hochhalten. „Ghetto-Renten Gerechtigkeit jetzt!“ steht darauf.

Die Nazis sperrten Wladyslaw Wejs als Kleinkind ins Lódz Ghetto. In dem Stadtteil waren tausende polnische Juden, Sinti und Roma eingepfercht. Wladyslaw Wejs schrubbte Küchen, um zu überleben. „Im Ghetto musste man sich jedes Stück Brot, jeden Teller Suppe erarbeiten“, erzählt er der taz. Er war fünf Jahre alt, als er anfang zu arbeiten. „Jung, sagt die Bundesregierung heute: Für seine Arbeit im Ghetto bekommt Wejs keine Rente, weil er damals noch ein Kind war.“

Markus Tervooren ballt die rechte Faust, in der linken hält er ein Megafon. „Das ist keine Entschädigung, das ist keine Belohnung, sondern das ist eine Rente, die man sich erarbeitet hat“, ruft Tervooren. Er ist Geschäftsführer eines antifaschistischen Vereins. „Die 100 oder 200 Betroffenen, die jetzt noch leben, sind alle von der Ghettoerente ausgeschlossen“, sagt er.

Erst 2002 hat der Bundestag das Ghettoerentengesetz erlassen; 2009 und 2014 änderte er Formulierung und Auslegung noch mal.



Protestierende mit anderen Betroffenen: Wladyslaw Wejs (2. v. l.) Foto: dpa

Wer das Geld erhalten will, muss der Rentenversicherung mindestens fünf Jahre lang angehört, also in Deutschland gelebt und gearbeitet haben. Wer also, wie viele Sinti und Roma, nach dem Ghetto nie in Deutschland arbeitete, erfüllt die Kriterien nicht.

Es gibt auch Ausnahmen, etwa für Menschen, die ihre Angehörigen gepflegt haben oder während des Kriegs geflüchtet sind. Diese Ausnahmen gelten aber nur für über 14-Jährige. Das ist

der Grund, aus dem Wladyslaw Wejs bislang vergeblich auf Geld wartet: Er floh nach dem Krieg vor der Verfolgung durch die Wälder. In seinem 14. Lebensjahr lebte er schon längst in Polen.

Eine politische Entscheidung könnte unmittelbar bevorstehen: Die Linke hat im Sommer einen Antrag im Bundestag gestellt, der bald im Ausschuss für Arbeit und Soziales diskutiert wird. „Gerade für diese besonders verletzte Gruppe der Kinder, die bis heute schwer traumatisiert sind, muss eine besondere Lösung geschaffen werden“, kommentiert Ausschuss-Mitglied Azize Tank gegenüber der taz. „Wir müssen schnell handeln!“, sagt die Linkspartei-Politikerin.

Auch Wladyslaw Wejs läuft die Zeit davon: „Ich bin jetzt schon 78. Und meine Gesundheit wird immer schlechter“, sagt er, die Stelen des Mahnmals im Rücken. „Ich hoffe, dass ich das noch erlebe.“

„Im Ghetto musste man sich jedes Stück Brot, jeden Teller Suppe erarbeiten“

WLADYSLAW WEJS, ÜBERLEBENDER

Die Euthanasie-Opfer bekommen eine Stimme

BERLIN epd/taz | Erstmals hat der Bundestag am Freitag die Opfer der „Euthanasie“-Morde in den Fokus des Holocaust-Gedenkens gerückt. Zwei Angehörige erzählten die Geschichte ihrer Verwandten – und beklagten das lange Schweigen über diese Opfergruppe.

Als Sigrid Falkenstein den so kurzen Lebensweg ihrer Tante schildert, ist es am Freitag ganz ruhig im Bundestag. Ihre Tante war Anna Lehnkering, eine lebensbejahende, junge Frau, die 1940 in einer Tötungsanstalt ermordet wurde, weil sie durch ihre Lernbehinderung den Nationalsozialisten als „lästig“, als „lebensunwert“ galt.

Falkenstein beklagte, die Opfer von „Euthanasie“ und Zwangssterilisation seien nicht nur jahrzehntelang vom öffentlichen Gedenken ausgeschlossen gewesen. „Eine Aner-

kennung als NS-Verfolgte und Gleichstellung mit anderen verfolgten Gruppen wird ihnen bis heute versagt.“ Das habe auch Einfluss auf den Umgang der Hinterbliebenen gehabt, so Falkenstein. „Die Folge von alldem war und ist in vielen Familien ein Teufelskreis von Schweigen, Verdrängen und Tabuisierung des Themas.“ Es sei „vielleicht ein historisches Ereignis“ und ein „Akt später Gerechtigkeit“, dass der Bundestag die Erinnerung an diese Opfergruppe in diesem Jahr in den Mittelpunkt seiner Gedenkstunde gestellt habe, ergänzte Falkenstein.

Neben Falkenstein erinnerte Hartmut Traub an seinen Onkel Benjamin Traub, der wegen einer psychischen Erkrankung in der Tötungsanstalt Hadamar umgebracht wurde. Eindringlich schilderte er in seiner Rede die grausame Ideo-

logie der Nazis, in der Kranke und Behinderte diskreditiert wurden. „Man nannte sie ‚Ballastexistenzen‘, ‚lebensunwertes Leben‘“, sagte er. Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) kritisierte in seiner Ansprache, dass die Aufarbeitung dieser Morde an Kranken und Behinderten lange Zeit nicht stattgefunden habe. „Erst Einzelschicksale lassen erkennen, was unschuldigen Menschen angetan wurde.“

Bewegt zeigte sich das Parlament von der Lesung eines Briefes von Ernst Putzki, der aus einer Tötungsanstalt an seine Mutter schrieb. Schauspieler und Synchronsprecher Sebastian Urbanski, der selbst das Downsyndrom hat, verlas den Brief, in dem Putzki seine Situation schildert. Er starb am 9. Januar 1945 – angeblich an einer Lungenentzündung.

DIE DREI FRAGENZEICHEN

„Es gibt viele gut gemachte Blüten“

WAS? Laut Bundesbank gab es letztes Jahr 14 Prozent weniger gefälschte Geldscheine als 2015. Ein Grund dafür: Der neue Zwanziger sei sicherer.

1 taz.am wochenende: Herr Schulz, ist die Abnahme von Fälschungen ein Erfolg?

André Schulz: In der Statistik der Polizei sieht man in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg der Fälschungen: 2015 gab es 42 Prozent mehr Fälschdelikte als 2014. Auch für 2016 rechnen wir mit hohen Zahlen, diese liegen aber noch nicht vor. Am meisten gefälscht wird der Fünfziger mit einem Anteil von fast 50 Prozent. Er ist am lukrativsten für die Fälscher, weil größere Noten eher auffallen und kleinere sich nicht so lohnen. Beim Zwanziger war die Zahl der Fälschungen 2015 massiv gestiegen. 37 Prozent aller sichergestellten falschen Euroscheine waren 20-Euro-Noten. Man musste reagieren und hat einen neuen Schein entwickelt. Man darf sich aber nicht ausruhen. Die Fälscher werden sich relativ schnell darauf einstellen, und dann wird auch die Zahl der Fälschungen beim Zwanziger wieder ansteigen.

Wer sind die Täter?

2 Die Euroscheine sind schon relativ sicher und schwer zu fälschen, deshalb braucht man eine gewisse Professionalität. Oft sind es organisierte Täter aus Südosteuropa. In Deutschland kommt aber das meiste Fälschgeld aus Italien. Es wird oft über das Darknet anonym versendet. Gerade in den letzten zwei Jahren war das Internet die Ursache für den großen Anstieg. Das bestellte Geld wird beispielsweise an Scheinadressen oder gehackte Paketboxen geliefert. Es wird aber auch über Ländergrenzen hinweg per Schiff oder Lkw geschmuggelt.

3 Kann ich gute Fälschungen selbst entdecken?

Hinweise zu den Sicherheitsmerkmalen kann man beispielsweise auf den Webseiten des Bundeskriminalamts oder der Bundesbank nachlesen: Welche Hologramme und Wasserzeichen es gibt, wie die Ziffern aufgedruckt sind oder wie sich das Papier anfühlen muss. Aber generell gibt es schon viele gut gemachte Blüten, die sehr schwer zu erkennen sind und erst von Raten bemerkt werden. Wir raten generell davon ab, größere Bargeldbeträge anzunehmen. Wenn man aber beispielsweise sein Privatauto für 3.000 oder 5.000 Euro verkauft und den Gegenüber nicht kennt, sollte man das Geld vor dem Verkauf bei der Bank prüfen lassen.

INTERVIEW FRIEDRIKE MEIER

■ André Schulz, 46, gelernter Kaufmann und Polizeibeamter, ist seit dem Jahr 2011 Bundesvorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK)

